

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Johnson, Uwe
Werkausgabe

Abteilung Werke: Band 2: Mutmassungen über Jakob

Herausgegeben von Astrid Köhler, Robert Gillett, Cornelia Bögel und Katja Leuchtenberger

Unter Mitarbeit von Johanna Steiner

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42702-6

SV

ROSTOCKER AUSGABE

Historisch-kritische Ausgabe der Werke,
Schriften und Briefe Uwe Johnsons
22 Bände in 43 Teilbänden
Ein Akademienvorhaben der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften
Herausgegeben von
Holger Helbig und Ulrich Fries
unter Mitarbeit von
Katja Leuchtenberger

Erste Abteilung: Werke
Band 2

UWE JOHNSON
Mutmassungen über Jakob

Roman

*Herausgegeben von
Astrid Köhler, Robert Gillett,
Cornelia Bögel und Katja Leuchtenberger
unter Mitarbeit von Johanna Steiner*

Suhrkamp Verlag

Die Arbeit an diesem Band wurde durch die
Gemeinsame Wissenschaftskonferenz
im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundes
(Bundesministerium für Bildung und Forschung) und
des Landes Mecklenburg-Vorpommern
(Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur) gefördert.



Erste Auflage 2017
© Suhrkamp Verlag Berlin 2017
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: le-tex publishing services GmbH, Leipzig
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-42702-6

KOMMENTAR

ZUM AUFBAU DIESES BUCHES

Zur Uwe Johnson-Werkausgabe

Die Uwe Johnson-Werkausgabe (Rostocker Ausgabe) – ein Akademienvorhaben der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften an der Universität Rostock – ist als eine auf Vollständigkeit angelegte historisch-kritische Ausgabe in drei Abteilungen mit insgesamt 22 Bänden in 43 Teilbänden konzipiert: Werke, Schriften und Briefe. Alle Bände erscheinen sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form unter www.uwe-johnson-werkausgabe.de. Von der Edition ausgenommen sind Johnsons Übersetzungen und Herausgeberschaften, zudem seine Mitarbeit an Texten anderer Autoren.

Die Bestände des Uwe Johnson-Archivs, das als Depositum der Johannes und Annitta Fries Stiftung an der Universität Rostock zur wissenschaftlichen Nutzung zur Verfügung steht, bilden die Grundlage für die Rostocker Ausgabe. Johnsons gesamter Nachlass wird, soweit für die Werkausgabe relevant, in Form digitaler Faksimiles in die digitale Ausgabe der Edition eingebunden. Wo immer möglich, stützt sich die Edition auf den Bestand des Uwe Johnson-Archivs, also auch dann, wenn Johnson Durchschläge aufbewahrt hat, die Originale aber in anderen Archiven – etwa in den Nachlässen seiner Briefpartner – lagern. Sofern zugänglich und rechtlich möglich, werden in solchen Fällen die Originale zwar in die Kommentierung einbezogen, ediert wird jedoch vom im Johnson-Archiv erhaltenen Textzeugen, also vom Durchschlag – den Johnson nicht selten nachträglich noch bearbeitet hat.

Die Buchausgabe setzt auf wissenschaftlich abgesicherte Verständlichkeit und Leserfreundlichkeit. Sie wird im Suhrkamp Verlag publiziert, der die Urheberrechte am gedruckten Werk Johnsons besitzt, unterstützt von der Peter Suhrkamp Stiftung als Inhaberin der Urheberrechte an Johnsons Nachlass sowie von der Johannes und Annitta Fries Stiftung als Eigentümerin des Nachlasses.

Die digitale Präsentation im Netz erscheint jeweils drei Jahre zeitversetzt und unterscheidet sich konzeptionell grundlegend von der gedruckten Ausgabe. Sie zielt auf historisch-kritische Vollständigkeit bei höchstem wissenschaftlichem Anspruch und maximaler Flexibilität für die Leser. Die Basis bildet der in der gedruckten Ausgabe kritisch edierte Text; Bandgliederung, Paginierung und Zeilenzählung sind in der digitalen Ausgabe identisch darstellbar und dadurch mit dem Druck vergleichbar. Der Apparat unterscheidet sich dagegen signifikant von demjenigen des Buches, denn er ist auf Vollständigkeit angelegt und nutzt das gesamte Spektrum digitaler Präsentationsmöglichkeiten. Die Textgenese wird dabei über alle Stufen hinweg dokumentiert. In den ausführli-

chen Stellenkommentar werden auch Ton- und Filmdokumente sowie Teile von Johnsons Quellensammlung eingebunden, sodass die dokumentarische Arbeitsweise des Autors unmittelbar anschaulich wird. Darüber hinaus werden sowohl der edierte Text als auch der Apparat und die Register feinmaschig verlinkt und mit Fortschreiten der Edition band- und abteilungsübergreifend untereinander vernetzt. Auf diese Weise wird Uwe Johnsons Konzept des Gesamtwerks Rechnung getragen, in dem das fiktive Personal romanübergreifend auftritt und sich die Bezüge und Verweise bis in die Briefe und Schriften hinein erstrecken. Umfangreiche Suchfunktionen sowie Visualisierungen etwa in Form von Karten, Zeitleisten oder Personennetzwerken runden die Werkzeuge zur Erschließung der Texte ab. Nicht zuletzt ist die digitale Edition offen für spätere Aktualisierungen oder Vervollständigungen und kann auf sukzessive frei werdende Publikationsrechte durch zeilengenaues Einblenden einzelner, bisher gesperrter Textpassagen flexibel reagieren.

Romantext, Kommentar und Anhang

Dies ist ein Buch für Leser: Sein wichtigstes Ziel ist es, Johnsons erstveröffentlichten Roman *Mutmassungen über Jakob* in einer verlässlichen Textausgabe zugänglich zu machen und zur Lektüre bereitzustellen. Daher hebt der Roman gleich auf Seite 7 des Buches mit seinem berühmten ersten Satz an: Der Romantext steht zuerst, das gesamte editorische Material zu seiner Erschließung findet sich im hinteren Teil des Buches. Hierzu zählt neben den Hinweisen »Zum Aufbau dieses Buches« auch ein »Nachwort, das die Entstehungs-, Publikations- und Rezeptionsgeschichte des Romans skizziert, ihn in Johnsons Gesamtwerk einordnet und seine im Nachlass erhaltenen Textstufen detailliert beschreibt. Das wichtigste Hilfsmittel zur Erschließung des Textes ist der Stellenkommentar, der in zwei Apparaten präsentiert wird:

- Der »textkritische Kommentar stützt sich auf die im Nachlass überlieferten Textstufen und macht mit seiner Auswahl an Korrekturen und Varianten die Arbeitsgänge des Autors sichtbar.
- Der »Sachkommentar erleichtert das inhaltliche Verständnis von Textstellen.

Beide Apparate ermöglichen das Nachschlagen bei konkreten Verständnisfragen, können mit ihrem internen Verweissystem aber auch bei übergreifenden Fragestellungen zu inhaltlichen Hintergründen oder zur Textgenese gewinnbringend eingesetzt werden; Verweise auf einzelne Lemmata im Nachwort führen solche Lesarten exemplarisch vor.

Ein Anhang mit Verzeichnissen und Registern öffnet weitere Wege zur Erschließung des Textes.

Edierter Text und Emendationsverzeichnis

Der Roman ist als verlässlicher Lesetext kritisch ediert, d. h., der Text wurde mit Blick auf den Autorwillen hergestellt und – wo nötig – auf Grundlage der überlieferten Textstufen rekonstruiert (↗Nachwort, S. 265-293). Textgrundlage ist die von Johnson zum Druck freigegebene Erstausgabe aus dem Jahr 1959. Nur an wenigen Stellen wurde in den Text der Erstausgabe eingegriffen, um eindeutige Druck- oder Satzfehler zu verbessern, die 1959 im Verlauf des Herstellungsprozesses im Verlag entstanden sind und dem Autorwillen nachweislich nicht entsprechen. Im ↗Emendationsverzeichnis (lat. *emendatio* = Verbesserung) ist jeder dieser Eingriffe nachgewiesen, die Entstehung des korrigierten Fehlers anhand der überlieferten Textstufen vom ersten erhaltenen Typoskript bis zur Erstausgabe dokumentiert. Dabei ist das Emendationsverzeichnis analog zum Stellenkommentar aufgebaut (s. u.). Spätere Ausgaben (↗Nachwort, S. 299f.) wurden bei der Textherstellung nicht berücksichtigt, weil sich nicht belegen lässt, dass Johnson in ihren Herstellungsprozess eingebunden war. Typografie und Layout sind im Vergleich zur Erstausgabe modernisiert, der Romantext wurde neu gesetzt und umbrochen und verfügt daher über eine neue, andere Seitenzählung. Zudem ist er mit einem Zeilenzähler in Fünferschritten versehen.

Aufbau des Stellenkommentars

Vor jedem Kommentar steht eine Kombination aus Seitenzahl und Zeilenzahl (bei mehrzeiligen Textstellen als Von-bis-Angabe); sie bezeichnet die Stelle im Romantext, auf die der Kommentar sich bezieht.

Es folgt das kommentierte Wort bzw. die kommentierte Wortgruppe, das / die dem eigentlichen Kommentar als Lemma] voransteht; das Ende des Lemmas ist mit dem Lemmazeichen] markiert. Die Lemma-Wiedergabe erfolgt nach strikt numerischen Regeln: Eine kommentierte Textstelle mit bis zu sieben Wörtern wird im Lemma vollständig wiedergegeben; umfasst die kommentierte Textstelle acht Wörter oder mehr, so gilt: Anfang und Ende der Textstelle werden mit je drei Wörtern wiedergegeben, der Mittelteil ist mit Auslassungszeichen [...] gekennzeichnet.

Lemmata stehen im Schriftschnitt ihres Vorkommens im edierten Text: Wird eine Textstelle kommentiert, die im Roman kursiv steht, so steht auch das Lemma kursiv, etc.

Nach dem Lemmazeichen beginnt der Stellenkommentar.

Die Reihenfolge der Lemmata entspricht ihrem Vorkommen im Text, beide Apparate – Sachkommentar ebenso wie textkritischer Kommentar – sind fortschreitend mit der Seitenzählung des Romans aufgebaut. Mitunter sind

Lemmata ineinander verschachtelt; in solchen Fällen steht das mehr Text umfassende Lemma vor dem / den kürzeren. Beispiel: Die Textstelle ↗sieben Jahre [7,16] ist mit zwei Sachkommentaren versehen und insofern auch mit zwei Lemmata belegt, von denen das längere – sieben Jahre] – im Kommentarteil vor dem kürzeren – sieben] – steht.

Verweise auf andere Lemmata

Wird innerhalb eines Kommentars ergänzend oder vergleichend auf ein anderes Lemma verwiesen, so steht der ↗Verweispfel voran, Seiten- und Zeilenzahl sind in eckigen Klammern nachgestellt. Im Interesse der Lesbarkeit von Kommentaren steht das Lemma bei solchen Verweisen immer gerade und wird i. d. R. auch der Syntax des Kommentartextes angepasst. Sofern nicht explizit anders vermerkt, bezieht sich ein solcher Verweis stets auf denjenigen Apparat, in dem er erfolgt. Zielt der Verweis aber in den jeweils anderen Apparat – etwa aus dem Sachkommentar hinaus in den textkritischen Kommentar –, so wird der Wechsel mit einem dem Verweispfel vorangestellten Hinweis gekennzeichnet, etwa: »vgl. textkritischer Kommentar«.

In manchen Kommentaren werden Begriffe erläutert, die im Romantext erst an anderer Stelle wörtlich vorkommen und insofern auch erst an anderer Stelle im Apparat als Lemma geführt werden. Dies ist z. B. bei thematisch zusammenhängenden Fachbegriffen der Fall, die sich am besten in ihrem Funktionszusammenhang erklären lassen (vgl. etwa den Sachkommentar ↗Rangiergleise [7,13]). Solche Begriffe werden mit einem vorangestellten Asterisk (*Sternchen) kenntlich gemacht. Im Apparat werden sie an der Stelle ihres wörtlichen Vorkommens zwar gelistet, aber lediglich mit einem Verweis auf das ↗Lemma versehen, in dem der *Begriff tatsächlich erklärt ist.

Textkritischer Kommentar

Der textkritische Kommentar bietet auf Grundlage der im Uwe Johnson-Archiv erhaltenen Textstufen eine Auswahl an Korrekturen und Varianten und gewährt damit Einblick in die Entstehung des Textes und dessen Überarbeitungsstadien. Für *Mutmassungen über Jakob* liegen vier vollständige Textfassungen auf vier verschiedenen Textträgern vor. Sie sind zeitlich nacheinander entstanden und führen zur Erstausgabe als fünfter Textstufe. Jede Textstufe kann wiederum verschiedene Bearbeitungsstufen enthalten (kenntlich z. B. durch maschinenschriftliche oder handschriftliche Einfügungen, in denen ihrerseits wieder Änderungen vorgenommen wurden, oder aber durch verschiedene Handschriften oder Stifffarben etc.). Charakteristik und Materialität der Archivalien sind im Nachwort genauer beschrieben (↗Nachwort, S. 265-293).

Die Auswahl der textkritisch kommentierten Stellen hat das Ziel, Arbeitsweisen des Autors exemplarisch nachvollziehbar zu machen, indem z. B. sprachliche oder semantische Akzentverschiebungen verdeutlicht und Prozesse der strukturellen Gliederung nachgezeichnet werden (↗Nachwort, S. 293-296). Es wird, den Befunden der Herausgeber folgend, ein verhältnismäßig kleiner, aber aussagekräftiger Teil der Varianten und Korrekturen angeboten. Erst die digitale Ausgabe wird die vollständige Textgenese dokumentieren; zudem wird sie den Nachvollzug des im Buch vorgelegten textkritischen Kommentars am Archivmaterial ermöglichen.

Es gehört nicht zu den Aufgaben des textkritischen Kommentars, Änderungen inhaltlich zu deuten; vielmehr bereitet er den Vorgang der Textüberarbeitung so auf, dass der Leser seine interpretatorischen Schlüsse selbst ziehen kann.

Die Änderungen der ausgewählten Textstellen sind daher beschreibend dargestellt, und zwar jeweils mit Blick auf die inhaltlichen Kriterien, die zur Auswahl der Textstelle geführt haben. Nicht in jedem Fall sind die Änderungen innerhalb einer Textstelle bis ins Detail beschrieben, auf etwaige Auslassungen wird allerdings in jedem Fall explizit und i. d. R. summarisch hingewiesen.

Der textkritische Kommentar einer Textstelle setzt in derjenigen Textstufe ein, in der die Änderung der Textstelle beginnt, und endet in der Textstufe, in der die Einzelstelle ihre endgültige (d. h.: in der Erstausgabe gedruckte) Gestalt erreicht hat. Mit Formulierungen wie »Änderungen in M^J« übernommen« wird der Wechsel der Textstufe angezeigt. Die Textrevision wird durch alle für die Textstelle relevanten Textstufen verfolgt. Dabei ist der die Änderung beschreibende Herausgebertext durch eine serifenlose Schrifttype visuell vom transkribierten Autortext abgesetzt. Syntaktische Wechsel zwischen Autor- und Herausgeberschrift sind durch einen Schwebepunkt • markiert.

Transkription Unterschieden wird generell zwischen gedrucktem (gedr.), maschinenschriftlichem (masch.) und handschriftlichem (hs.) Text, wobei Uwe Johnsons Handschrift als der unmarkierte Fall gilt: Wenn der Urheber einer Handschrift nicht explizit ausgewiesen ist, handelt es sich immer um Johnsons Hand. Andere Handschriften sind entweder ihrem Urheber zugewiesen (z. B. »Unselds Hand«) oder aber – wenn ihr Urheber nicht eindeutig identifiziert werden konnte – explizit als »fremde Hand« gekennzeichnet.

Ausgangspunkt für einen textkritischen Kommentar ist i. d. R. eine Transkription. Grundlage der Transkription ist immer der masch. bzw. gedr. Text, der i. d. R. die erste Bearbeitungsstufe innerhalb einer Textstufe darstellt. Es ist generell *alles* transkribiert, was in der gewählten Textstelle mit der Schreibmaschine geschrieben (bzw. gedruckt) ist, und zwar zeichengenau bis in die Tippfehler hinein (ohne diese mit dem Zusatz [sic!] zu kennzeichnen). Ausgenommen davon sind Tippfehler, die sofort masch. überschrieben wurden: sie sind – sofern sie nicht inhaltlich relevant sind – i. d. R. *nicht* transkribiert; wiedergegeben wird in solchen Fällen vielmehr die richtige, korrigierte Variante,

wobei die Formulierung »mit weiteren masch. Korrekturen von Tippfehlern« auf die nicht transkribierte masch. Korrektur hinweist.

Textstellen, die mit Markierungen und Annotationen für *Kursivdruck* oder *KAPITÄLCHEN* versehen sind (was auf der Schreibmaschine nicht realisierbar war und erst im Druck umgesetzt werden konnte), sind in der Transkription mit der entsprechenden Annotation gekennzeichnet: (kursiv); (Kapitälchen) (↗Mein Vater war [...] und sein Haus [8,25-27]; ↗In diesem Herbst [17,27]).

Hs. Streichungen im masch. oder gedr. Text werden vor der Transkription angekündigt und dann in die Transkription integriert, indem sie ~~durchgestrichen~~ stehen. Analog werden masch. Einfügungen angekündigt und mit Einfügungszeichen in Form von |senkrechten Strichen, die die Einfügung rechts und links begrenzen,| in den Text integriert.

Hs. Änderungen, die *nicht* Streichungen sind, werden nur allgemein erwähnt. Sofern es inhaltlich nötig ist, sie genau zu benennen, werden sie ebenfalls wörtlich transkribiert. Dies erfolgt i. d. R. *nicht* innerhalb der Transkription der Maschinenschrift, sondern in einem zweiten Schritt. Nur in Ausnahmefällen – wenn die Textstelle keine masch. Einfügung enthält und insofern keine Zuordnungsschwierigkeit besteht – sind hs. |Einfügungen| in die Transkription integriert.

Zeilenwechsel sind mit Backslash \ angezeigt, Leerzeilen mit Doppelbackslash \|. Unsichere Lesarten stehen in ζspanischen Fragezeichenζ.

Beschreibung von Änderungen Die Beschreibung der Änderungen erfolgt mit einem definierten Vokabular in standardisierten Formulierungen sowie in einer standardisierten Reihenfolge.

Wenn eine Textstelle über mehrere Textstufen hinweg überarbeitet wurde bzw. wenn sie in einer einzelnen Textstufe mehr als einmal bearbeitet wurde, dann wird darauf am Beginn des Kommentars mit dieser Formulierung hingewiesen: »Diese Textstelle wurde mehrfach überarbeitet«; mehrfach bedeutet dabei: zweimal oder öfter.

Die am transkribierten Text vorgenommenen Änderungen werden beschrieben, indem einerseits der Ort der Änderung angegeben ist (in der Zeile, über der Zeile, unter der Zeile, am Rand), andererseits die Schrift, in der geändert wurde (masch., hs.; ggf. mit Urheber). Folgende Änderungen werden unterschieden:

|Einfügung| Ein Wort(-teil) oder mehrere Wörter wurden eingefügt und mit Einweisungszeichen im Text positioniert. Eine Änderung in eindeutigen Kontext kann auch ohne Einweisungszeichen als Einfügung gelten (etwa wenn die Einfügung direkt in der Zeile erfolgt).

|Ergänzung| Ein Wort(-teil) oder mehrere Wörter wurden ergänzt, ohne dass Einweisungszeichen die genaue Stelle markieren; i. d. R. erfolgen Ergänzungen am Rand.

Streichung Ein Wort(-teil) oder mehrere Wörter wurden im Text ersatzlos gestrichen. Dies kann (muss aber nicht) mit einem hs. Tilgungszeichen (Deleatur) einhergehen.

Doppelstreichung Wenn eindeutig erkennbar ist, dass innerhalb einer Streichung zunächst einzelne Wörter gestrichen wurden, bevor die gesamte Textstelle gestrichen wurde, so sind die Einzelwörter mit doppelter Durchstreichung gekennzeichnet.

Ersetzung Eine Ersetzung liegt immer dann vor, wenn ein Wort oder mehrere Wörter gestrichen und durch Einweisungszeichen am Rand oder in der Zeile an derselben Textstelle ein neues Wort bzw. neue Wörter eingefügt wurden. Die Ersetzung bezeichnet demnach die Kombination aus Streichung und Einfügung; ausschlaggebend ist die erkennbare Kongruenz von gestrichener und eingefügter Stelle.

Änderung Textrevisionen, die nicht unter die o.g. Nomenklatur fallen, werden i. d. R. pauschal als Änderungen bezeichnet. Sie können im Einzelfall durch Ausdrücke wie »Korrektur« (= Richtigstellung offensichtlicher Tippfehler), »Wortumstellung«, »Interpunktionsänderung« oder durch die nähere Beschreibung einer Formatierungsänderung differenziert sein.

Umarbeitung Wenn mehrere der definierten Änderungsverfahren in einer Einzelstelle zusammenfallen, so wird dies i. d. R. nicht einzeln beschrieben, sondern unter dem Begriff »umgearbeitet« zusammengefasst.

Annotation Zusätzliche Anmerkungen, die sich *nicht* auf den Wortlaut des Textes beziehen, sondern z. B. auf seine grafische Gestaltung, sind mit dem Ausdruck »Annotation« beschrieben.

Sachkommentar

Gemäß dem Leitgedanken »Ermächtigung, nicht Entmündigung des Lesers« wird im Sachkommentar das Verständnis einzelner Textstellen sichergestellt: fremdsprachige und mundartliche Textstellen werden übersetzt, Begriffe erklärt, Geografika sowie Persönlichkeiten und historische Sachbezüge erläutert. Zudem werden intertextuelle Bezüge und die von Johnson benutzten Quellen nachgewiesen, Romanfiguren werden mit Blick auf Sachinformationen wie z. B. Namenswahl, Namensbedeutung und Funktion innerhalb des Romans sowie innerhalb von Johnsons Gesamtwerk erläutert, ohne dem Lektüreerlebnis anderer Johnson-Texte vorzugreifen (↗Nachwort, S. 304f.). Interpretation und literaturwissenschaftliche Deutung sind vom Sachkommentar ausgeschlossen.

Kommentiert wird jeweils beim ersten Vorkommen im Text; falls im weiteren Textverlauf nötig, wird von späteren Stellen auf das erste ↗Lemma zurückverwiesen. Eine Ausnahme von dieser Regel gilt für fremdsprachige Textstellen,

die auch, wenn sie innerhalb des edierten Textes mehrmals stehen, jeweils direkt an der Stelle ihres Vorkommens (und insofern ggf. auch: mehrmals) übersetzt werden.

Der zweite Leitgedanke bei der Auswahl der kommentierten Textstellen ist ein doppelter Zeitbezug, der einerseits die Entstehungszeit sowie die erzählte Zeit des Romans in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre in Rechnung stellt, andererseits die internationale Rezeption des Textes heute und – soweit dies von heute aus möglich ist – bei Abschluss der Uwe Johnson-Werkausgabe Ende der 2030er Jahre zu berücksichtigen versucht. Begriffe wie ↗Faschisten [11,22] oder ↗Flüchtlingslager [24,19-20] waren im Kalten Krieg der 1950er Jahre semantisch anders konnotiert als heute, ↗Telegramm [57,23] und ↗Fernschreiber [207,17] gehören zu einer inzwischen überholten Kommunikationstechnik, und in zwei Jahrzehnten werden vermutlich nur noch wenige Menschen aus dem Stand wissen, dass die ↗Elbe [14,34] zur Zeit der deutschen Teilung ein Grenzfluss war und ↗Lübeck [140,1] zwar an der Ostsee, nicht aber ›im Osten‹ lag. Daher werden solche Begriffe und Geografika kommentiert, obwohl sie in allgemeinen Nachschlagewerken leicht zu finden sind: den Mehrwert des Kommentars bildet jeweils der Bezug auf Johnsons Zeit.

Kommentiert wird auf dem aktuellen Forschungsstand. Wo sinnvoll und /oder nötig, werden auch Kommentare von Johnsons Zeitgenossen (etwa Verlagsmitarbeiter, Freunde, Leser) einbezogen. Wo immer möglich und sinnvoll, kommentiert Johnson sich selbst – seine Selbstaussagen wurden allerdings streng nach ihrem sachlichen Informationsgehalt gewogen und nur dann einbezogen, wenn sie entweder frei von Fiktionalisierung sind (etwa wenn der Autor seinem italienischen Übersetzer ↗Filippini sachliche Detailerklärungen liefert) oder aber ihre Fiktionalisierung nachweislich in den Roman eingeflossen ist (etwa wenn Johnson in Briefen literarische Skizzen erprobt, vgl. z.B. ↗Aber vorher kam [...] erst alles erklärt [74,15-75,9]) bzw. zur Vernetzung innerhalb seines Gesamtwerkes gehört.

Zitierweise, Literaturverzeichnis und Siglen

Zitiert wird in der amerikanischen Zitierweise, d. h., der Quellenbeleg erfolgt in runden Klammern direkt im Text, und zwar in Form eines Kurzbelegs, der sich aus Nachname des Autors und Erscheinungsjahr zusammensetzt und der dem Literaturbeleg im ↗Quellen- und Literaturverzeichnis jeweils vorangestellt ist. Mehrere Quellen desselben Autors innerhalb eines Jahres sind mit lateinischen Buchstaben differenziert (Brecht 1988a; Brecht 1988b), mehrere Autoren desselben Nachnamens sind zusätzlich mit der Initiale ihres Vornamens differenziert (Kischel, E. 2015; Kischel, A. 2016).

Werktitel Uwe Johnsons sind mit Siglen versehen, die im Literaturverzeichnis unter ↗Literatur von Uwe Johnson aufgelöst werden. Da die Rostocker

Ausgabe die Referenzausgaben von Johnsons Werken sukzessive ersetzen wird, sind die Erstausgaben seiner Texte in der Sigle mit dem hochgestellten Kürzel »EA« (für Erstausgabe) differenziert. Im Nachlass erhaltene Textstufen sind im Literaturverzeichnis unter ↗Archivalien gelistet und gemäß ihrer textkritischen Zuordnung chronologisch aufsteigend numerisch differenziert, wobei römische Ziffern vollständig erhaltene Textfassungen kennzeichnen. Ermittelte, aber nicht überlieferte Fassungen sind chronologisch integriert und zusätzlich mit Kleinbuchstaben markiert. Siglen ohne jeden Zusatz sind allein Texten vorbehalten, die innerhalb der Rostocker Ausgabe bereits ediert sind. Die Sigle »MJ« meint demnach die mit diesem Band vorgelegte Edition von *Mutmassungen über Jakob*. Die Erstausgabe aus dem Jahr 1959 ist mit der Sigle MJ^{EA} angegeben, MJ^I steht für das erste erhaltene Typoskript des Textes, MJ^{Iva} für das ermittelte, aber nicht erhaltene Exemplar des Umbruchs (↗Nachwort, S. 292f.).

Analog stehen auch Erstausgaben von Johnsons Briefwechseln mit dem hochgestellten Kürzel »EA«, werden allerdings mit einer neuen Sigle versehen, in der das Kürzel »JB« (für Johnson Briefwechsel) mit dem Nachnamen des Korrespondenzpartners kombiniert ist: JBEzensberger^{EA} steht demnach für den 2009 bei Suhrkamp publizierten Briefwechsel zwischen Uwe Johnson und Hans Magnus Enzensberger (der in der Forschung bisher mit der Sigle »EJB« zitiert wurde). Die Sigle von Gesprächen setzt sich analog zusammen aus dem Kürzel »JG« und dem Nachnamen des Gesprächspartners sowie dem Jahr ihrer Entstehung. Sofern Gespräche nicht nach ihrem Erstdruck zitiert werden, sondern nach einem leichter zugänglichen Nachdruck, steht statt des Zusatzes »EA« die Jahreszahl des gewählten Nachdrucks: JGSchwarz 1969¹⁹⁸⁸ steht demnach für den 1988 in einem Sammelband erfolgten Abdruck des Gesprächs, das Wilhelm J. Schwarz im Jahr 1969 mit Uwe Johnson geführt hat. Ziel dieses Verfahrens ist eine leichte Zuordnung der Siglen auch bei wachsender Fülle des Materials, das sukzessive innerhalb der Uwe Johnson-Werkausgabe ediert werden wird.

Weitere Archivalien sind im Literaturverzeichnis ebenfalls unter ↗Archivalien aufgeführt; im Kurzbeleg sind sie zusätzlich mit einem Kürzel der bestandshaltenden Institution versehen, etwa: Uellenberg 1959, UJA (wobei UJA für Uwe Johnson-Archiv steht). Kurzbelege von Briefen schließen zudem den Nachnamen von Sender und Empfänger (bei Namensdopplungen ergänzt um den Vornamen) sowie das Erstellungsdatum ein, etwa: Johnson an Baumgärtner, 10.II.1956, UJA.

Register

Zur weiteren Erschließung des Textes stehen ein ↗Personenregister und ein ↗Ortsregister zur Verfügung. Die Register, die sich in Schreibweisen und

Lebensdaten wo immer möglich am Brockhaus orientieren, erfassen den Herausgebertext (Nachwort und Stellenkommentar), in dem alle historischen und lebenden Personen sowie reale Geografika indiziert sind. Erwähnungen im Rahmen der Fiktion werden nicht erfasst, der Romantext wird nicht durch das Register erschlossen. Die Einträge stellen ihn insofern in Rechnung, als sie mit zeitlichem Bezug auf die zweite Hälfte der 1950er Jahre spezifiziert sind, also mit Blick auf die erzählte Zeit und die Entstehungszeit des Romans; erkennbar ist dies z. B. an den Einträgen zu ↗Berlin oder ↗Deutschland im Ortsregister oder an den biografischen Kurzangaben im Personenregister, die – soweit sie ermittelt werden konnten – Relationen zu Uwe Johnson und / oder zur erzählten Zeit herstellen.

NACHWORT

Historisch-biografische Schreibsituation und Entstehungsgeschichte

»Im Dezember 1957 sah Peter Suhrkamp in der Schützallee von Berlin-Zehlendorf nach dem Rechten und empfing einen Besucher, der kam sowohl aus Mecklenburg wie aus Leipzig. Der versicherte ihm: Er sei nunmehr leidlich firm im Eisenbahnwesen. Er wisse eine Weiche, eine Kreuzungsweiche sogar, aus dem Gedächtnis zu zeichnen, vom Herzstück bis zur Flügelschiene. [...] Suhrkamp wünschte ein Exposé. Das war ein zuwiderer Auftrag. Aber wenn Peter Suhrkamp etwas wünschte als Tun eines anderen, dann tat der das. Demnach wird auf vielleicht zwei Seiten ungefähr dies gestanden haben: Das Jahr 1958 wird benutzt [...] für die Arbeit an einem Buch. Es soll erzählen von der Bedingung und Veränderung dreier Personen durch ihre Aufgaben im Bereich der Arbeit und durch ihre Berührungen mit der Maschine Gesellschaft« (BU^{EA}, S. 128f.).

So stellte Uwe Johnson in der Buchfassung seiner Frankfurter Vorlesungen *Begleitumstände* (1980) die Entstehungsgeschichte von *Mutmassungen über Jakob* dar. Die Behauptung, der Roman sei binnen weniger Monate im Jahre 1958 niedergeschrieben worden, ist seither in diverse Arbeiten über Johnson eingeflossen und wurde von ihm selbst weiter bekräftigt: »Es war ein Glück, dass da Papier bereit lag, dass da eine Maschine stand im Mai 1958, so ging kein Fetzen verloren. Nach fünfzehn, achtzehn Seiten war die Erzählung gesichert« (BU^{EA}, S. 139). Dass es sich dabei um eine gut gehegte Fiktion handelt, deutet sich beim genaueren Lesen der eingangs zitierten Passage schon an und wird durch Befunde in Johnsons Nachlass erhärtet. Erste Vorarbeiten zum Roman sind bereits auf die Handlungszeit, also den Herbst 1956 datierbar, für 1957 und 1958 finden sich recht kontinuierlich Arbeitsspuren. In deren Verlauf macht zwar die zu erzählende Geschichte einige Metamorphosen durch, der Name des Protagonisten aber steht von Anfang an fest.

In einem Brief an seinen Leipziger Professor, Hans Mayer, schrieb Johnson am 1. November 1956: »Ich bemühe mich um die Vorbereitungen eines Buches über die erhebliche Verschrägung von Rauch durch Wind und Regen« (zitiert nach Fahlke 1994, S. 63), und am 4. Dezember erklärte er: »Meine Gedanken treiben sich umher mit Jakob, der ankam und wirklich alles wieder lernen wollte und damit nach Lage der Dinge anfang an Chausseebäumen« (zitiert nach Fahlke 1994, S. 64). Vier Monate später berichtete er dann: »Jakob übrigens ist drauf und dran den ersten Mitgliedsbeitrag an die menschliche Gesellschaft zahlen zu wollen« (Johnson an Mayer, 16.3.1957, UJA). Nach Korrespondenzen mit den Ost-Berliner Zeitschriften *Eulenspiegel* und *Weltbühne* vom Frühjahr

1957 zu urteilen, muss es eine Geschichte namens *Sprich mal mit Jakob von der Liebe* gegeben haben, die von beiden Redaktionen für die Publikation abgelehnt wurde (vgl. Johnson an Eulenspiegel, 30.4.1957, UJA; Stengel an Johnson, 9.5.1957, UJA; Johnson an Weltbühne, 15.5.1957, UJA; Weltbühne an Johnson, 24.5.1957, UJA). Der Text ist nicht überliefert, die wenigen erschließbaren Angaben über seinen Inhalt deuten nicht darauf hin, dass er im Eisenbahnmilieu angesiedelt ist. Die Redaktion des *Eulenspiegel* hielt die »Darstellung verschiedener Fakten« im Manuskript für zu »verschlüsselt« und wusste wenig damit anzufangen (Stengel an Johnson, 9.5.1957, UJA). Manfred Bierwisch berichtet, er habe in seinem Zimmer (das Johnson im Frühjahr 1957 während eines Kuraufenthaltes von Bierwisch bewohnte) »auf meinem Leipziger Schreibtisch einen Abschnitt des Romans [gefunden], der damals und noch lange Zeit den Titel *Guten Tag, Jakob* hatte« (Bierwisch 1992, S. 290 [Kursivdruck im Original, Einfügung Hg.]). Im gedruckten Romantext beschließen diese Worte einen der ersten Monologe von Herrn Rohlf's (Roman, S. 22, 19f.).

Mutmassungen über Jakob war nicht Johnsons literarischer Erstling. Bereits zwischen 1953 und 1956 war *Ingrid Babendererde* entstanden, ein Roman, den Johnson noch zum Druck zu bringen versuchte, während er schon an *Mutmassungen* schrieb (und der schließlich erst 1985 posthum veröffentlicht wurde). Nachdem Johnson mit *Ingrid* vergeblich bei vier DDR-Verlagen vorgesprochen hatte, stellte Hans Mayer den Kontakt zu Peter Suhrkamp in der BRD her, der die Publikation letztlich ebenfalls ablehnte – wenn auch aus anderen Gründen als die DDR-Verlage. Allerdings ermunterte er den jungen Autor zur Fortsetzung seiner literarischen Arbeit. Die zweite Begegnung Johnsons mit Peter Suhrkamp in West-Berlin, die Johnson im eingangs zitierten Bericht schildert, ist in diesem Kontext zu verorten.

Parallel zu *Ingrid* und zu den Arbeiten an *Jakob* entstanden zwischen 1952 und 1958 kleinere Prosatexte, die zu Lebzeiten Johnsons unveröffentlicht blieben (posthum veröffentlicht in Neumann, B. 1992, S. 97–127). Da werden Genres ausprobiert (*Brief an Kurt Hoppenrath, Jonas zum Beispiel*), Porträts entworfen (*Beschreibung Gabrieles, Fußballspielende Jungen*), Episoden geschildert (*Der Wahlgang, Gerücht vom Zwirn*). Wiederholt werden dabei Möglichkeiten von Erzählbarkeit durchgespielt, es wird ein dialogisches Verhältnis zwischen Erzähler und Figuren aufgebaut und in Variationen erzählt: In *Beschreibung Gabrieles* etwa werden zwei verschiedene Fotografien der Titelfigur betrachtet, es wird gefragt »wie warst du denn eigentlich« und gemutmaßt »So wird es gewesen sein Gabriele«; *Jonas zum Beispiel* hat drei alternative, jeweils mit Fragezeichen versehene Enden, und *Gerücht vom Zwirn* wird aus vier verschiedenen Perspektiven (also insgesamt viermal) sowie in einer weiteren Variation erzählt (vgl. Neumann, B. 1992, S. 97, 101, 117, 121–127). Der *Zwirn*-Text ist überdies in kollektiver Autorschaft mit den Leipziger Freunden entstanden.

Nach dem 1952 abgelegten Abitur war Johnson zunächst Student in Rostock, danach in Leipzig; hier legte er 1956 seine Diplom-Prüfung im Fach Germanis-

tik ab und verdingte sich danach – da er keine beruflichen Aussichten hatte – als freiberuflicher Lektor und Übersetzer (zu seinen Lebens- und Arbeitsumständen in dieser Zeit vgl. Leuchtenberger 2010, S. 19–26). Ab Ende 1956 wohnte er zumindest zeitweise in einem möblierten Zimmer in Güstrow, das ihm die Deutsche Reichsbahn als Arbeitgeber seiner in den Westen geflohenen Mutter vermittelt hatte, und konnte außerdem in der Betriebskantine der Bahn essen (vgl. Sachkommentar ↗Jakob beugte sich [...] Nein, gewiss nicht«. [201,9–33]). Sein Interesse für die Struktur und Arbeitsweise der Deutschen Reichsbahn dürfte geweckt worden sein sowohl in der Güstrower Kantine als auch auf seinen zahlreichen Bahnfahrten nach Rostock, Leipzig und Berlin, die er mit dem Freifahrtschein seiner Mutter zurücklegte. Die häufigen Zugverspätungen des Spätherbstes 1956, die er in *Mutmassungen* thematisiert und später in *Begleitumstände* ausführlich erörtert hat (vgl. BU^{EA}, S. 118f.), dürfte er selbst erlebt haben. Seine Briefe aus dieser Zeit lassen darüber hinaus eine Neugier auf technische und logistische Details der Bahn erkennen, die in seiner bereits zitierten Schilderung des Gespräches mit Peter Suhrkamp anklingt. So schrieb er z. B. am 7. Juli 1957 an Manfred Bierwisch, vor dessen Zimmerfenster in Leipzig sitzend: »von der Strecke der Eisenbahn hinter eurem Haus. [...] Gleise werden neu gelegt und verschweisst, die Spannung durch Hitze und Achsdruck soll abgeleitet werden durch aussen bis an den Schienenkopf gehäuften Schotter; es ist dies eine westdeutsche Methode. [...] Die Züge nach Halle werden umgeleitet [...]. Erst ist immer ein grässlicher Schrei zu hören. Denn die Arbeiter werden ja mit dem Martinshorn gewarnt« (zitiert nach Fahlke 1994, S. 78f.). Johnson stellte also genaueste Beobachtungen an, die er lesend zu einer beachtlichen Sachkenntnis rund um die Eisenbahn ausbaute.

Als wacher Zeitgenosse setzte er sich zudem mit den aktuellen weltpolitischen Ereignissen auseinander. Nachdem Klaus Baumgärtner im Oktober 1956 seine Sorge Ungarn und die Suezkrise betreffend zum Ausdruck gebracht hatte (vgl. Sachkommentar ↗diese durch und durch verluderten Engländer [210,33–34]), antwortete Johnson z. B.: »the wireless is talking, giving me officials from the US State Department. [...] it is to admit that the recent events in South East Europe and in the Near East have influenced the shape and essence even of US foreign policy in a considerable degree. [...] secured civic life seems more indecent to me from news-summary to news-summary, compiled by as for instance the AFN news staff from the wires of AP, UP and INS« (Johnson an Baumgärtner, 10.11.1956, UJA; Das Radio spricht zu mir und bringt mir die Beamten des US-Außenministeriums. [...] Man räumt ein, dass die jüngsten Ereignisse in Südosteuropa und im Nahen Osten Richtung und Prinzipien der US-Außenpolitik deutlich beeinflusst haben. [...] Es scheint mir mit jeder Nachrichtensendung, wie sie beispielsweise von den Redakteuren des AFN [American Forces Network] aus den Mitteilungen von AP [Associated Press], UP [United Press] und INS [Immigration and Naturalization Service] zusammengestellt werden, immer obszöner, ein gesichertes bürgerliches Leben zu

führen [Übersetzung Hg.]). Dieser weltpolitische Blick schlägt sich ebenso im Roman nieder (vgl. Sachkommentar »meinen Sie dass es stimmt? [128,12-13]; »Suezkanal [215,23]) wie Johnsons Beobachtungen des politischen Alltagslebens in seiner Umgebung, die er in Briefen formulierte und – wenn nicht wörtlich, so doch sehr ähnlich – im Roman wieder aufnahm (vgl. Sachkommentar »Marsch auf der Fahrbahn [92,8]). Dem Schriftsteller Heinrich Alexander Stoll, mit dem sich Johnson schrieb, war diese Technik gleich beim ersten Lesen der *Mutmassungen* aufgefallen. Er dankte wie folgt für sein Exemplar: »Dank für das Buch. In dem ich, nicht ohne Schmunzeln, manche Stellen aus alten Briefen fast wörtlich wiedergefunden habe u auch Gestalten, die mir damals höchst mutmaßlich blieben« (Stoll an Johnson, 30.12.1959, UJA).

Ein politisches Alltagsphänomen der Zeit, nämlich die massenweise Abwanderung von Menschen aus der DDR in die BRD, betraf Johnson unmittelbar: »Im November 1956 waren seine Mutter und seine Schwester in den Westen geflohen. Johnson hatte die Familienwohnung auflösen müssen« (Leuchtenberger 2010, S. 25). Davon berichtete er Hans Mayer und lieferte den Leipziger Freunden eine ausführliche (durchaus humorvolle) Beschreibung seiner Begegnungen mit den Güstrower Behörden (vgl. Sachkommentar »Aber vorher kam [...] erst alles erklärt [74,15-75,9]; »als ob der [...] verlässliche Nachrichten wären [78,1-5]). Dass er im Zuge dessen auch mit der Staatssicherheit in Berührung kam, steht außer Zweifel. Doch seine umfangreichen Kenntnisse über Struktur und Arbeitsweisen dieser Behörde, wie sie im Roman zum Ausdruck kommen (und diesen u. a. dadurch zu einem in der DDR politisch brisanten Text machten), können sich nicht nur daraus speisen. In der Prosaskizze *Brief an Kurt Hoppenrath* aus dem Jahr 1954 sowie in *Ingrid Babendererde* macht sich ein ähnlich profundes Wissen bemerkbar. Nach wie vor ist ungeklärt, aus welcher Quelle Johnson dieses Wissen schöpfte. Selbst die engsten Freunde aus dieser Zeit können sich nicht erklären, woher er »die Authentizität der Innenansicht des Ministeriums für Staatssicherheit« haben könnte, von wo oder wem »die Stichhaltigkeit der Details, die so gar nichts mit der Agentenliteratur des Kalten Krieges zu tun hat«, stammt (Bierwisch 1993, S. 95). Manfred Bierwisch bemerkte dazu 1993: »Was mich heute noch irritiert: Ich habe ihn nie nach den Quellen der Welt des Hauptmann Rohlf's gefragt. Das Tabu dieser Sphäre hat sich auf merkwürdige Weise reproduziert« (Bierwisch 1993, S. 96). Das bleibt umso erstaunlicher, als Johnson die Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes bis hinein in die Alltagswelt sehr genau darstellt (auf Details macht der Sachkommentar mit Verweisen auf das Lemma »Agenten [9,26] aufmerksam).

In vielerlei anderer Hinsicht aber waren die Leipziger Freunde, insbesondere Klaus Baumgärtner und Manfred Bierwisch, intensiv in den Entstehungsprozess des Romans eingebunden, und das nicht nur als Adressaten von Briefen, deren Formulierungen teilweise wörtlich in das Romanmanuskript einfließen. So lässt sich die kollektive Autorschaft am *Gerücht vom Zwirn* als eine

Art Nebenschauplatz zur Arbeit an *Mutmassungen* verstehen und ist von einer intensiven ästhetischen und erzähltheoretischen Auseinandersetzung begleitet, die auch im Briefwechsel einen großen Raum einnimmt. Anhand umfangreicher Lektüren etwa von Faulkner, Hemingway, Joyce oder Sartre diskutierten die Freunde die Möglichkeiten und Grenzen literarischer Techniken. »Jede Technik, die nicht purer Zufall oder Imitation ist, entspringt doch der Grundauffassung des Autors von der Welt, in der seine Geschichte spielt, das heißt: sie ist Abbild seiner Metaphysik«, formulierte etwa Manfred Bierwisch, und fuhr fort: »Wenn das so ist, dann bringt jede Änderung der Metaphysik eine andere Technik mit sich. Das scheint mir sinnvoller als ein kleines Einmaleins der Stilistik. Aber: das alles bezieht sich auf das, was schon geschrieben ist. Für das, was noch geschrieben werden wird, sagt es nichts, weil es nur Interpretation, nicht Regel sein kann. Für künftige Bücher ist es gleichgültig, wie der Ulysses aussieht. [...] Das heißt aber nicht, dass man einfach ignorieren kann, sondern nur: Ein technischer Rückfall ist einer in der Ideologie. Was sich vulgär sagen läßt mit den [W]orten Form und Inhalt« (Bierwisch an Johnson, 13.7.1957, UJA).

Solche Fragen beschäftigten Johnson während der Arbeit am Roman. Der Handlungsverlauf war ihm bald klar (vgl. BU^{EA}, S. 129), die angemessene Erzählform war noch zu finden. Anfang August 1957 schrieb Bierwisch an Johnson: »Den Erzähler kann man entbehren, sagst Du, weil der Bewußtseinsgrad der Gestalten so angewachsen ist, daß aus ihrem Horizont heraus alles gesagt werden kann. Der Schiedsrichter wird arbeitslos. Das ist [...] ein ausgesprochener Trugschluß. [...] Wenn eine Geschichte, ganz immanent, die Gedanken von A und dann noch von B darlegt, hat sie damit schon den Erzähler zu erkennen gegeben. [...] Denn ohne Fiktion kann nur der Inhalt eines Bewußtseins aufgeschrieben werden. (Das hieße, daß alle Personen aufs wirklich Erfahrbare, ihre Rede und Taten beschränkt würden, womit aus der Erzählung Drama würde. [...]) Du kannst Dich also drehen, wie Du willst: aus diesem Kreis kommst Du nicht heraus, und es kann da auch keinen Fortschritt geben. [...] Oder vielmehr: die Versuche, diesen Kreis zu sprengen, sind als Erschütterungen anderer Art zu spüren. Nur eben: Der Erzähler ist nicht totzuschlagen.« (Bierwisch an Johnson, 4.8.1957, UJA [Unterstreichung im Original]). Im Dezember desselben Jahres schrieb Johnson an Baumgärtner: »Ich bedanke mich für die leihweise Überlassung der beiden Taschenbände Herrn Faulkners. Die Verleugnung der Chronologie, des zeitlichen Nacheinander schaffen ja eine Unzahl akzentuierter Höhen, wenn die einzelnen Vorfälle mit Zufälligkeit in der Erzählzeit verschränkt sind; es bestehen aber diese Höhen sehr ausschließlich durch die suggestive Kraft einer blossen und wahrscheinlich nicht gesetzlichen Koinzidenz verschiedener Zeitpunkte, die aufs wesentlichste einander abhängen und bedingen sollen. [...] Die andere ordentlich und im Nacheinander erzählte (nicht arrangierte) Geschichte ist im Vergleich brav langweiliger, aber da die Herkunft der Mitteilungen gesichert ist auch vertrauenswürdiger, das

macht mir die verschränkende Einrichtung samt ihrer magischen Wirkung allerdings verdächtig« (Johnson an Baumgärtner, 10.12.1957, UJA).

Mit Erzählperspektive und Chronologie werden hier zwei den Charakter der *Mutmassungen* prägende Aspekte schriftlich diskutiert, und bis zur Niederschrift der überlieferten Typoskripte hatte Johnson für sich geklärt, wie er damit in seinem Text umgehen wollte – wobei sich auch in ihnen noch Spuren finden, die zeigen, wie er an den Konsequenzen seiner ästhetischen Entscheidungen feilt (Nachwort, S. 265-293).

Darüber hinaus – oder wenn man so will: unterhalb dieser Ebene – wurde im Briefwechsel mit den Leipziger Freunden gewissermaßen der sprachliche Duktus entwickelt, der für den Roman – und für den ›Johnson-Sound‹ insgesamt – typisch ist. Oft entsteht beim Lesen der Briefe der Eindruck, als wollten die Korrespondenten die Regelungen, denen Sprache und somit Denken unterliegen, untergraben bzw. in Bewegung bringen und im Zuge dessen eine neue Syntax und Morphologie des Deutschen entwickeln. »Wer dürfte sich bei einem Satz, den er niederschreibt, auf die Dinge verlassen?«, schrieb Bierwisch an Johnson. »Er muss ihnen seinen Satz aufzwingen. Eroberung!« (Bierwisch an Johnson, 23.6.1957, UJA).

Wie Johnson *Mutmassungen über Jakob* zu der bekannten Form entwickelt hat, lässt sich heute nur noch anhand solcher Indizien sowie auf Grundlage der überlieferten Textstufen rekonstruieren. Im März 1959 reichte Johnson sein Manuskript beim Suhrkamp Verlag ein; nachdem Peter Suhrkamp am 31. März gestorben war, gelangte es in die Hände seines Nachfolgers Siegfried Unseld. Nach einem Treffen zwischen Unseld und Johnson Ende Mai wurde ein Verlagsvertrag unterzeichnet, der Text wurde gesetzt, Johnsons Korrektur von Fahrenabzug und Umbruch erfolgte ab Mitte Juli 1959. Am 1. Oktober 1959 lag das Buch gedruckt vor und konnte zur Frankfurter Buchmesse 1959 vorgestellt werden. Wie im Verlagsvertrag vereinbart, bot der Suhrkamp Verlag den Roman noch im Herbst 1959 dem Ost-Berliner Aufbau-Verlag zur Lizenz an; Aufbau lehnte allerdings ab (vgl. JBUnseld^{EA}, S. 40f., 69).

Über die Zeit nach Fertigstellung des Manuskripts berichtet Manfred Bierwisch, Johnson »hatte uns das Buch während der Entstehung vorgelesen, wir wußten, daß es bei Suhrkamp erscheinen sollte, und er hatte sich in den Kopf gesetzt, in der DDR zu bleiben. Er hatte bereits ein Pseudonym für die Veröffentlichung festgelegt« (Bierwisch 1994, S. 37).

Tatsächlich glaubte Johnson ursprünglich, die Veröffentlichung unter Pseudonym sei Vorsichtsmaßnahme genug, um als DDR-Bürger mit seiner ästhetisch modernen und politisch brisanten West-Publikation nicht in die Fänge des Staatssicherheitsdienstes zu geraten. Er hatte den Namen Joachim Catt gewählt und zudem bei Verlagen und anderen kulturpolitischen Einrichtungen der DDR, mit denen er wegen seiner freiberuflichen Arbeiten in Verbindung stand, die Information gestreut, er habe das Schreiben eigener literarischer Texte nach der Ablehnung von *Ingrid Babendererde* zumindest fürs Erste aufgegeben. So

beteuerte er gegenüber dem Lektor des Mitteldeutschen Verlages, Peter Brock, im Januar 1958: »Ich will Ihnen nun auch wegen meiner eigenen Vorhaben Bescheid sagen. Ich bin das literarische Engagement leid inzwischen. Sie wissen dass ich mich damit nicht begeben möchte in die freie Warenwirtschaft, für die Republik reicht es erwiesener Massen nicht aus« (Johnson an Brock, 11.1.1958, UJA; vgl. BU^{EA}, S. 130). Während Johnson sich mit dieser Verschleierungstaktik so sicher wähnte, dass er das Pseudonym Joachim Catt auf das Titelblatt seines Romans setzen ließ (Abbildung 2, S. 276), waren seine Freunde davon überzeugt, derlei Absicherungen genügten nicht, jedenfalls nicht, »[w]enn die Staatssicherheit nur annähernd so ist, wie Du sie beschreibst«. Es gab also ein »Gipfeltreffen, bei dem [sie] besorgt und dringlich die denkbaren Konsequenzen besprochen« und Johnson von der Notwendigkeit des Gehens überzeugt haben (Bierwisch 1994, S. 37). In *Begleitumstände* sollte er später von einem »Befehl« der Freunde reden (vgl. BU^{EA}, S. 152). (Übrigens ergriff der Verlag Maßnahmen zum Schutz vor einem etwaigen Zugriff des DDR-Staatssicherheitsdienstes selbst dann noch, als Johnson bereits in West-Berlin lebte, insbesondere nach Presseberichten über die Entführung eines Geflüchteten zurück in die DDR: Johnsons Adresse wurde geheim gehalten, Post an ein Schließfach geschickt oder im Verlag mit einer Postvollmacht entgegengenommen; vgl. JBUnsel^{EA}, S. 42-47.)

Im Juli 1959 ist Johnson schließlich nach West-Berlin »umgezogen« (wie er selbst das zeitlebens nannte), sein erstes Buch konnte unter seinem eigenen Namen publiziert werden. Kurz nach seiner Ankunft in West-Berlin schrieb er an seine ehemalige Vermieterin Alice Hensan in Rostock: »Zur Herbstmesse in Frankfurt am Main wird bei Suhrkamp ein Buch erscheinen unter meinem Namen, an dem ich in den letzten Jahren immer hübsch klammheimlich geschrieben habe. Sie können gewiss sein: ich hätte es lieber in der Deutschen Demokratischen Republik verlegt und gekauft gesehen. Und glauben Sie bitte nicht, dass ich mich mit diesem Buch gegen die Deutsche Demokratische Republik entschieden hätte. Ich bin sehr ungern gegangen« (zitiert nach Leuchtenberger 2010, S. 27).

Die im Nachlass erhaltenen Textstufen: Beschreibung des Archivmaterials

In Uwe Johnsons Nachlass sind vier verschiedene Textstufen erhalten: ein einspaltig beschriebenes Typoskript mit zahlreichen handschriftlichen Änderungen Johnsons (M^I), ein mit schwarzem und rotem Farbband geschriebenes Typoskript, das handschriftliche Änderungen sowohl von Johnson als auch von Siegfried Unseld und von weiteren Verlagsmitarbeitern trägt (M^{J^{II}}), die Korrekturfahnen (M^{J^{III}}) sowie der Umbruch (M^{J^{IV}}), beide ebenfalls mit handschriftlichen Anmerkungen und Änderungen verschiedener Hände. Sie